

Der Astralleib führt den Menschen auf den physischen Plan, wo der Astralleib tiefen
 richtet. Die Reizenden lehren doch, an den äusseren Gegenständen Geschemacht zu gewinnen. Tot
 der Mensch gestorben, so hört nicht zugleich die Geist nach den äusseren Gegenständen auf,
 während er doch keine Organe mehr hat, um mit diesen in Verbindung zu treten. Die Geist
 bleibt, aber die Organe fehlen. Das Begehren der äusseren Welt um sich der Mensch in
 Kamaloca abgewöhnen. Das Kamaloca gehört eigentlich gar nicht zur normalen Ent-
 wicklung hin. Es ist nur ein Abgewöhnungs-zustand. Weil der Mensch nicht mehr phy-
 sisch befriedigt werden kann, weil er keine Organe mehr für die physische Welt hat, aber
 noch die Geist danach hat, deshalb tritt Kamaloka ein. Wenn der Mensch selbst
 begehrt, hat er sein Ich mit dem physischen Körper identifiziert. Daher entkehrung.
 ferner gerade die Geist auf diesem physischen Körper. Es kommt sich dann vor wie ein
 gehüllter Baum, der sein Ich verloren hat. Er hat dann einen fortwährenden Durst nach
 sich selbst. Wenn der Mensch gewaltsam getötet wird, ist er in einer ähnlichen Lage.
 Bei dem Menschen, der einen gewaltsamen Tod stirbt, bleibt bis zu der Zeit, wo er
 sonst gestorben wäre, das Ich nach seinem physischen Körper, nach seinem Selbst,
 was sich in physischen Reaktionen goldend zeigen kann. Bei dem, der durch Gewalt getötet
 wird, ruft dies eine ungeheure Wut hervor gegen die, die den Tod verursacht haben. So verwan-
 delt sich bei den Feindgerichteten der Stoss in Geg ~~an~~ ^{an} ~~an~~. So haben innerhalb der Astrale die
 Seelen der eigenen Landleute, die aus politischen Gründen hingerichtet worden waren, gegen
 die Russen gekämpft mit den Japanern.

8. Oktober 1905.

Dieser Vortrag soll ein zwischen die andern geschoben sein, der auf manches in
 dem andern Licht werfen kann. Über das Wirken und die Wesenheit der Devas wollen wir
 sprechen. Es ist sehr schwer, in der Gegenwart von Göttern oder Devas zu sprechen, aus dem
 Grunde, weil selbst die Menschen, die noch auf dem positiven, religiösen Standpunkte stehen,
 und noch einen Glauben haben an die Götter, doch kein lebendiges Verhältnis zu den Göttern
 mehr haben. Das lebendige Verhältnis zu den Göttern ist in Laufe der Zeit des Materialismus
 verschwunden, der materiell physischen Entwicklung, die sich in dem Zyklus von der Wende
 des 15. u. 16. Jahrhunderts bis in unsere Zeit hinein abspielt. Da ist der lebendige Zusam-
 hang mit den Göttern geschwunden. Es macht da wenig Unterschied, ob ein Mensch auf

dem darwinistischen, materialistischen Hauptpunkte steht, oder auch alle 5 Stufen von den Göttern spricht. — Man muss das Bemerkte haben, dass man von niederen Stufen des Daseins aufgestiegen ist und zu höheren Stufen noch aufsteigen wird. Man muss empfinden, dass man zu allem eine Verwandtschaft hat, zu dem, was unter uns, und was über uns ist. Die Lehre von den Göttern ist zuerst in ein System gebracht worden von dem Schüler des Apostels Paulus, Dionysius dem Areopagiten. Die Schriften darüber sind aber erst im 6. Jahrhundert aufgepfiffen worden. Die Gelehrten leugnen deshalb die Weisheit des Dionysius Areopagita und nennen die Schriften die des Pseudo-Dionysius, als ob man erst im 6. Jahrhundert alte Überlieferungen zusammengefasst habe. Die Akaschachronik aber lehrt, dass Dionysius wirklich in Athen gelebt hat, dass er von Paulus eingeweiht worden ist und von ihm den Auftrag erhalten hat, die Lehre von den höheren Geistwesen zu begründen und besonders Eigennütten zu ertheilen. Gewisse hohe Lehren wurden damals niemals aufgepfiffen, sondern nur durch Tradition fortgepflanzt. Die Lehre von den Göttern wurde es auch von Dionysius seinen Schülern gegeben und von diesen weitergegeben. Der direkte Schüler würde dann mit Absicht wieder Dionysius genannt, so dass der letzte, der die Lehre von den Göttern aufpfiffte, einer in dieser Reihe war, die alle Dionysius genannt würden.

Die Lehre von den Göttern wie sie Dionysius gelehrt hat, umfasst dreimal drei Glieder der göttlichen Wesenheiten. Die höchsten drei sind: Seraphim, Cherubim, Throne. Die nächste Stufe umfasst die: Herrschaften, Mächte, Gewalten. Die dritte Stufe umfasst die: Urkräfte, der Anfänge, Luzengel und Engel. So oft in der Bibel steht: „am Anfang“ so bezieht sich das auf die Urkräfte der Anfänge. „Am Anfang pfiff Gott Himmel und Erde, das heißt: Der Gott der Anfänge, der auf dieser Stufe steht, schuf Himmel und Erde. Es war einer von den Urkräften der III. Abteilung der Hierarchien. — Über den Seraphim stehen dann göttliche Wesenheiten von solcher Erhabenheit, dass das menschliche Fassungsvermögen nicht ausreicht, um sie zu begreifen. — Nach der III. Stufe folgt in der Hierarchie IV. der Welt als der zehnte in der ganzen Reihe. Die Namen der Hierarchien sind keine Eigennamen, sondern Namen für eine gewisse Bewusstseinsstufe des grossen Universums.

Der Mensch rückt auf von einer Stufe zur andern. Eliphan Levy hat das klar gesehen und betont, dass man es bei diesen Namen mit Langstufen zu tun hat, mit einer Hierarchie.

Auf denselben Dionysius, der die Lehre von den Göttern zusammengefasst hat, geht auch das System der Kirche zurück. Die äussere Kirche sollte nur ein äusseres Abbild sein für die

innere Hierarchie der Welt. Dieser grandiose Gedanke wäre nur dann durchzuführen gewesen, wenn die Zeit reif gewesen wäre, das alles in seiner richtigen Gestalt zu sehen. Dionysius hätte seinen Schülern eine solche Lehre über die Kirche hinterlassen, das die, wenn sie hätte veröffentlicht werden können, eine gewaltige, grossartige Organisation dargestellt haben würde. Man hat versucht damals, die Lehren so fortzupflanzen, dass der Faden nie abgerissen ist, von einem Lehrer zum andern, der auch den Namen weiterführte. Darin ist es gar nicht wunderbar, dass noch im 6. Jahrhundert ein Dionysius die Lehren wiederholt wiederprägt.

Je weiter wir zurückgehen, desto lebendigere Begriffe haben die Menschen gehabt vom Wesen der Götter, die über den Menschen stehen. Wir wollen uns den Begriff entwickeln, von dem, wie der Mensch den Göttern begegnet, der gewöhnliche Mensch unserer heutigen durchpflanzten Kultur. Nach dem Tode macht der Mensch Kamaloca durch, den Zustand, in dem er sich allmählich von der Gewohnheit des Irdenlebens löst und von den Begierden frei wird. Der Aufbruch in Kamaloca ist im Wesentlichen nur in den ersten Zeiten der ganz finsternen und grässlichen. Darauf macht der Mensch diejenige Kamaloca Zeit durch, wo er sich von den feineren Zuständen löst, um mit der irdischen Welt zu läutern hat. Dieser Aufbruch in Kamaloca ist nicht nur für den Menschen wichtig, denn die Tätigkeit des Menschen in den höheren Kamalocazuständen kann auch in der irdischen Welt gebraucht werden. Nach dem Kamaloca macht er den Devachanzustand durch, wo er all das sich erarbeitet, was notwendig ist, um mit den Fähigkeiten die er erworben hat, einen neuen Ätherkörper aufzubauen. Auf dem Arupaplan der Devachen hat er alles darjenseitig wiederzu legen, was er sich auf dem physischen Plan erarbeitet hat. Darum nannten die griechischen Priester in der Esoterik die Seele eine Biene, den Arupaplan den Bienenkorb und den physischen Plan das Blumenfeld. Der Mensch brüht nicht etwas nutzlos zu sein auf den höheren Gebieten. Während er durchgeht durch Kamaloca und den wieder den Devachanplan, da könnte es scheinen, dass er da nichts anderes zu tun hat, als anzupflanzen, was er früher begonnen hat, aber der Mensch ist da nicht untätig, es ist für die ganze Welt von Bedeutung, dass er diese Zustände durchmacht.

Die neue Inkarnation des Menschen hat nun einen Zweck, wenn der Mensch bei einer neuen Inkarnation Zustände antrifft, die wesentlich verschieden sind von den früheren. Normalerweise kommt der Mensch zurück, wenn die Verhältnisse so verschieden sind, dass er in eine völlig neue Sphäre kommt, sodass er völlig Neues hingebaut. Das geschieht in demselben Zeitraum, wo die Sonne von einem Sternbild zum nächsten vorrückt. Z. B.

247

1473

gegen 800 vor Chr. stand die Sonne quasi im Sternbild des Lammes, bis ungefähr 1800, jetzt steht sie im Sternbild der Fische. 2600 Jahre vergehen von einem Sternbild zum andern. In der Zeit ändern sich die Verhältnisse gründlich. Mit diesen Zeiten hängt die Wiederverkörperung zusammen. In der Zeit wird der Mensch gewöhnlich einmal als männliches und einmal als weibliches Individuum verkörpert. Man ist in einer Inkarnation eigentlich nur ein halber Mensch. Zwei männliche und eine weibliche Inkarnation gehören zusammen. Dieser Zusammenhang geistlicher physischer Verhältnisse auf der Erde ist nun eine neue Inkarnation nicht zwecklos. Wenn z. B. eine Inkarnation eines Menschen zur Zeit Homers war (Sternbild des Widlers, Jason, das goldene Vlies) so hat er demnach etwas ganz anderes durchgemacht, aber jetzt oder um 1800 durchgemacht würde. Diese Inkarnationen wären an sich scheinbar ein mechanischer Prozess. Es gibt aber nichts Pureres, was nicht im Innern bewirkt wird. Man muss sich angewöhnen, überall von dem Konkreten Geist zu reden, ihn aufzusuchen und zu sehen, was wirklich geschieht. Wenn man sich die Flora und Fauna Europas anschaut, so hat man in unserer Weltperiode 3 Gürtel zu unterscheiden: einen westlichen, einen mittleren und einen östlichen. Der östliche Gürtel fällt zusammen mit dem slavischen Volke, der mittlere mit dem germanischen Volke und der westliche mit dem romanischen Volke. Der Materialist glaubt, die Menschen hätten sich angepasst. Aber das ist nicht so. Die Völker haben sich die physischen Zustände selbst gemacht. Der Volkgeist arbeitet zuerst an dem Boden und an den Pflanzen und Tieren, in die er sich hineinversetzt. Der westeuropäische Boden ist vorbereitet durch die romanischen Völker, der mitteleuropäische durch die germanischen Völker, der osteuropäische durch die slavischen Völker. So bauen sich die Menschen erst das Haus, in das sie sich wecheln hineinsetzen. Nun fragen wir: wann arbeitet der Mensch an der äusseren Konfiguration der Erde? Wie alles übrige auf der Erde vom Menschen selbst zubereitetes Schicksal ist, ist das hier auch Teilweise der Fall. Der Mensch ist in Kamaloca tatsächlich damit beschäftigt, im Tierreiche wirklich zu wirken. Dort arbeiten die Menschen an der Umformung der Arten. Die Kraft, die das bewirkt, nennt der Naturforscher: Anpassungsvermögen. In allem, was man Anpassung nennt, in dem ist die Tätigkeit des Menschen auf der andern Seite des Daseins verborgen. Alles, was an Tieraffen Fortschritten beeinflusst und verändert wird, damit die Tiere sich umformen, das geschieht durch die Menschen in Kamaloca, die sich vorbereiten, wieder in der Welt

Inkarnation zu erscheinen. Es arbeitet der Mensch dort an dem eigenen Flare für die folgende Inkarnation. In Kamaloca arbeitet der Mensch an der Fauna und im Devachan an der Flora. Die Umgestaltung der Pflanzenwelt ist die Auswirkung der devachanischen Kräfte. Die ^{devachanischen} Naturverhältnisse ändern sich auch und werden beeinflusst vom Aëriaplaneten. Da ist der Mensch ein Mitarbeiter an dem Mineralreich der Erde. Man muss es für etwas okkulte Kräfte haben, um an geeigneter Stelle solche Beobachtungen machen zu können. Nicht ist das Zufall, dass namentlich Bergleute unter der Erde solche Beobachtungen machen. Das Novalis ein mit dem Okkulten so bekannter Mensch war, hängt damit zusammen, dass er Bergingenieur war.

Wenn man bedenkt, dass der Mensch in den oberen Gebieten Kräfte entwickelt und doch noch nicht dort sein volles Bewusstsein hat, dann versteht man, dass die Deva helfen und lenken und wirken dabei. Man unterscheidet verschiedene Stufen von Deva, ^{astrale} rüpa mentale und arüpa mentale Deva. Astrale Deva haben zu ihrem ^{ersten} Körpergliede ebenso den Astralkörper wie wir den physischen Körper. Der Mensch hat ausserdem noch den physischen Körper. Der astrale Deva besitzt ebenso wie der Mensch aus 7 Gliedern. Er besitzt als siebentes noch ein Glied, welches höher ist als Akasa. Die Deva sind alle nach denselben Prinzipien aufgebaut wie die Menschen. Mit der Entwicklung auf die höheren Pläne hinauf gewinnt ein Wesen auch an bewusster Macht über die entsprechenden niederen Pläne. Der Mensch beherrscht auf dem physischen Plan heute nur das Mineralreich. Dort kann er selbst etwas aufbauen, aber er kann noch nicht eine Pflanze aufbauen, oder ein Tier aufbauen. Bei dem Mineralreich hat er die Zusammensetzung klar vor sich. Auf der nächsten Stufe bringt er bewusst die Pflanzen hervor (5. Runde) und dann die Tiere (6. Runde), und zuletzt bringt er sich selbst bewusst hervor (7. Runde.) Die Wesen, die wir Deva nennen, können noch viel mehr als die Menschen der 7. Runde. Sie können die Gebiete, die unter ihrer eigenen Welt liegen, gebrauchen. Sie können zu einem bestimmten Zwecke sich den Körper bilden auf kurze Zeit, den sie brauchen. So kann ein astraler Deva, wenn er will, sich auf bestimmte Zeit physisch verkörpern. Über den Willen der Deva können wir nur nur bestimmte Vorstellungen machen, wenn wir aus gehen von dem Willen der Menschen. Der Mensch ist bis zu einem gewissen Grade frei, willkürlich in seinem Willen. Die Menschen wirken nicht harmonisch zusammen. Darum müssen

die verschiedenen Kräfte, die von den Menschen ausgehen, harmonisch geordnet werden. Es sollen
 ein Gesamteffekt sich ergeben aus dem, was die Menschen tun. Dieser Gesamteffekt
 muss verwendet werden zum Nutzen der Welt. Die Wesenheiten, die diesen Gesamt-
 effekt herbeiführen, sind die Devas. Sie regeln auch das Kollektiv-Karma. In
 dem Augenblick, wo sich die Menschen verbinden zu irgend einem gemeinsamen Zweck,
 haben sie ein gemeinschaftliches Karma, was sie bindet und zusammenführt, einen
 gemeinschaftlichen Karmafaden herbeiführt. So war in Russland die Sekte der
 Dogoborzen, die eine tiefe Religiosität besaß. in naiver aber sehr pflöner Form hatten sie
 die theosophischen Lehren. Diese sind vertrieben worden und haben rein äußerlich keinen
 sichtbaren Einfluss mehr. Die Materialisten werden sagen: „was hat dies nun für
 einen Zweck gehabt? Die Dogoborzen sind ja untergegangen.“ Aber alle, die in
 der Dogoborzen Sekte vereint waren, werden in ihrer Wiederkörperung durch
 ein gemeinsames Band zusammengehalten werden, um das, was sie gelernt
 haben, später in die Menschheit auszugießen. So wirken die Gruppen, die zu-
 sammenkommen, auf die Menschheit in den folgenden Inkarnationen. Die
 Idee, der sie gelebt haben, fließt dann wieder in die Welt hinaus. Dieselbe Idee
 findet man dann wieder in einer solchen Gruppe in einer tieferen Form. So existierte
 z. B. im Mittelalter die Sekte der Manichäer. Das Geheimnis der Manichäer be-
 stand darin, dass sie erkannt hatten, dass es in der Zukunft zwei Gruppen von
 Menschen geben wird, die Bösen und die Guten. In der fünften Runde wird es
 kein Mineralreich mehr geben, aber dafür ein Reich der Bösen. Die Manichäer
 haben das gewusst. Sie haben es sich darum zur Aufgabe gesetzt, jetzt schon
 Menschen dazu zu erziehen, dass sie später die Erzieher der bösen Menschen werden
 können. In der Sekte der Manichäer haben von Zeit zu Zeit immer wieder große
 Vertiefungen stattgefunden. - Wir haben zu unterscheiden die einzelnen Willen
 der einzelnen Menschen und die Mächte, die dahinter stehen, um die einzelnen
 Willen zu einem Gesamtwillenz zu vereinigen. So hat man ein Kollektivkarma.

Bei den Rosenkreuzern hat man gesprochen von Wesenheiten, die zu Gruppen
 von Menschen gehören. Der physische Leib gehört einem jeden Menschen allein. Der
 Astralleib gehört aber schon zu einer Gruppe. In einem Teile des Astralleibes hängt
 man mit einer Gruppenseele zusammen. Was der Mensch noch nicht kann, das tut

heute der Deva. An seinem Astralleibe arbeiten auch noch die Devas. Das was heute der Mensch als Arbeit an dem Ätherkörper gebraucht, arbeiten auch die Devas hinein.

Wir haben gesehen, dass die Kräfte der Menffen in einem Teil des Kausalova für das Tierreich verwendet werden. Aber sie werden gelenkt durch die Devas. Daraus ist der Mensch immer mehr und mehr auf dem Wege, Devachan zu erlangen. Eine besondere Art der Deva sind die planetarischen Geister, die Dhyan-Chohanischen Wesenheiten, die schon früher die Stufe erreicht haben, die die Menschen später erreichen werden. Sie stehen auf der Stufe, auf der die Menffen in der 6. und 7. Runde angelangt sein werden. Ein Planetengeist ist mit tätig an dem Schaffen der einzelnen Teile der planetarischen Entwicklung. Der Mensch ist jetzt tätig auf dem physischen Plan, dem Astralplan und dem Devachanplan. Alles ist Tätigkeit. Was ist uns zunächst die Bedeutung des Planetengeistes für den Menschen in einem bestimmten Zustand? Die Planetengeister haben diese Tätigkeit, wie sie der Mensch jetzt ausübt, auf vorhergehenden Stufen, auf vorhergehenden Planeten ausgeführt. Was sie damals aufgenommen haben, das haben sie jetzt als Weisheit in sich. Dadurch können sie werden die Lehrer der nächsten planetarischen Stufe. Diejenigen, die bei der Gestaltung der Erde tätig waren, konnten nun nicht die Gesetze erkennen. Das kommt nur die höhere Stufe der Weisheit. Über der Stufe der Weisheit steht noch die Stufe des Willens, des Wollens, des Auswirkens.

In der Zeit, als der Mensch noch ein astrales Wesen war, vor der bewussten Zeit, wirkten die Devas in ihm und bildeten schon vor, was später bewussten hervorgekommen ist. Vor der bewussten Zeit stieg in seinem Inneren ein Bild auf von der Umwelt. Auch das Gefühl der Sympathie und Antipathie stieg in ihm als Bild auf. Dies war etwas, was die Devas in ihm aufsteigen ließen. Er wurde damals durch die ganze Regentschaft der Devas regiert. Daraus hat er die Regentschaft in gewissem Grade selbst übernommen. Er war damals ein dreieutes Glied in der Herrschaft der Devas. Jetzt aber ist er in gewissem Grade gottverlassen. Nur in dem Teil von ihm, in dem er nicht gottverlassen ist, wirken die Devas noch in ihm.

Der Chêta lässt bewusst die Welt wieder in sich aufleben, die der Mensch in der vorbewussten Zeit in Bildern kennen gelernt hat. Die Begierden und Leidenschaften haben damals dem Menschen entgegen als gewisse Bildung, deren